

Bankensektor

Nachhaltigkeit hat positiven Einfluss aufs Ergebnis

Geldhäuser mit einem guten externen Nachhaltigkeitsrating erzielen überdurchschnittlich hohe Erträge, zeigt eine Studie. Unter den europäischen Großbanken schneidet ein Institut aus den Niederlanden am besten ab.

Nachhaltigkeit zahlt sich für Banken aus – zumindest, wenn sie das Thema ernst nehmen. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie der Unternehmensberatung Bearingpoint, die dem Handelsblatt exklusiv vorliegt. „Obwohl die Nachhaltigkeitsbewertung von Banken erst in den vergangenen Jahren an Momentum gewonnen hat, ist bereits zu erkennen, dass überdurchschnittlich positive Bewertungen mit überdurchschnittlichen Entwicklungen der Erträge korrelieren“, so fasst Thomas Steiner, Partner bei Bearingpoint, die Ergebnisse zusammen.

Im angelsächsischen Fachjargon stehen die drei Buchstaben ESG für Investments, die ökologischen, sozialen und Standards der guten Unternehmensführung gerecht werden. Aufsaher und Regierungen haben die Finanzmärkte als zentrales Steuerungselement zur Bekämpfung des Klimawandels entdeckt, gleichzeitig haben Banken und Vermögensverwalter den ESG-Trend als lukratives Geschäftsfeld ausgemacht. Die Deutsche Bank will beispielsweise bis 2023 rund 200 Milliarden Euro an nachhaltigen Finanzierungen und Anlagen erreichen.

Basis der Analyse von Bearingpoint sind die Bewertungen externer Agenturen, die die ESG-Strategien der verschiedenen Banken vergleichen, indem sie alle öffentlich zugänglichen Informationen zum Thema Nachhaltigkeit analysieren. Die Auswertung stützt sich auf die ESG-Ratings der beiden Anbieter MSCI und Sustainalytics für insgesamt 84 Banken. MSCI stuft die Unternehmen in „Führende“, „Durchschnittliche“ und „Nachzügler“ ein, Sustainalytics nutzt fünf Risikoklassen zur Bewertung der Firmen.

Dabei zeigt sich, dass Banken der Risikoklassen 1 und 2 im Sustainalytics-Rating in den vergangenen drei Jahren sowohl beim Nettozinsenertrag als auch bei den Provisionserträgen besser abschnitten als der Durchschnitt. Während im Marktschnitt der Nettozinsenertrag um 4,9 Prozent zurückging, stieg er bei den Banken der Klasse 1 um 0,6 Prozent. In Klasse 2 ging der Ertrag um nur 1,5 Prozent zurück. Bei den Provisionen verzeichnet der Markt insgesamt einen Rückgang von zwei Prozent. Banken in Klasse 1 konnten im gleichen Zeitraum ihren Ertrag um 7,9 Prozent steigern, und auch in Klasse 2 ging er um nur 0,5 Prozent zurück.

Zu einzelnen Banken äußert sich Bearingpoint nicht. Aber eine Analyse

der Sustainalytics-Daten zeigt, dass weder die Deutsche Bank noch die Commerzbank es in die beiden besten Risikoklassen schaffen. Die Ratingagentur attestiert beiden Instituten ein mittleres ESG-Risiko.

Unter den europäischen Großbanken schneidet die niederländische Rabobank am besten ab, aber auch die deutschen Landesbanken LBBW und Helaba sowie der Immobilienfinanzierer Aareal Bank schaffen es in die zweitbeste Risikoklasse. Die absolut besten Ratings in Sachen ESG erreichen staatliche Förderbanken wie die Europäische Investitionsbank oder die deutsche KfW.

Ähnliche Schlussfolgerungen wie bei Sustainalytics ziehen die Bearing-

point-Experten aus einer Analyse der MSCI-Ratings. Während der Nettozinsenertrag seit 2018 über die gesamte Branche hinweg um 4,6 Prozent zurückging, weisen „Nachhaltigkeits-Leader“ lediglich einen Rückgang um 2,9 Prozent auf. Die gleiche Tendenz ist bei den Provisionseinkommen zu erkennen, wo ein Rückgang um 1,9 Prozent im gesamten Markt einer Abnahme von nur 0,2 Prozent bei den führenden Banken gegenübersteht.

„Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, dass die Banken ESG mit ihrer Strategie vereinen, um langfristig profitabel und wettbewerbsfähig zu bleiben und um ihre Erträge zu steigern“, meint Steiner.

Frankfurter Skyline:
ESG-Kriterien werden immer relevanter.

Performer schaffen neutrales Ergebnis im Corona-Jahr

Für die neue Studie hat Bearingpoint die Jahresabschlüsse von 123 europäischen Banken von 2013 bis 2020 analysiert. Ein Ergebnis der Analyse: „Banken können sich nicht gesundsparen, die Institute müssen investieren, um effizienter zu werden“, meint Bearingpoint-Partner Frank Hofele.

Die Berater teilen die untersuchten Banken in zwei Gruppen ein. 75 Prozent der europäischen Geldhäuser müssen nach wie vor mehr als 55 Cent ausgeben, um einen Euro einzunehmen. Diese Institute fallen in die Gruppe der Nachzügler. Alle Institute, die effizienter arbeiten und eine Cost-Income-Ratio von unter 55 Prozent erreichen, gelten dagegen als Performer.

Laut der Studie ist das Ergebnis vor Steuern der Nachzügler im Corona-Jahr 2020 im Schnitt um 50 Prozent eingebrochen, dagegen hätten die Performer das Ergebnis vor Risikokosten während der Pandemie im Griff behalten. Michael Maisch

